



Schluß mit den Klischees

*Zeichner, Sammler und Comicexperte Atak stellt in dieser Serie Künstler der einheimischen wie internationalen Comic- und Illustratorenszene vor und zeichnet sie seinerseits*



ATAK PRÄSENTIERT HEUTE:

## COMICSZENE IN AFRIKA

# NULLTE STUNDE IN KAMERUN



Ein Comic-Kurs in Yaoundé und der Versuch, die einheimische Szene kennenzulernen. Sie bewegt sich zwischen Aufklärung und Witwen-Witzen

COMIC-KULTUR IN AFRIKA. Klingt exotisch. So wie unsere Vorstellungen vom Kontinent nun mal sind. Ich war eingeladen, in Kamerun einen Comic-Kurs zu machen. Mein verschwommenes Bild von Afrika bestand aus Fragmenten der Kindheitsphantasie: an jeder Ecke Löwen und Giraffen; auf den Bäumen dutzendweise kreischende Affen, und ab und zu fällt eine Kokosnuß von der Palme, natürlich direkt auf meinen Kopf. Bums! So ungefähr jedenfalls. Comics kamen nicht vor. Von einer eigenständigen Szene hatte ich nie etwas gehört.

Mein Bild von Afrika und seinen Einwohnern ist dafür um so mehr durch meine Kindheits-Comics geprägt. Über das »Bild des schwarzen Mannes« in der Geschichte des Comics gibt es dicke Abhandlungen. Ich würde sogar behaupten, daß die klischee- und karikaturenhafte Darstellung der Afri-

kaner schon mit den allerersten Comics begann. Erinnerung sei nur an die bekannte Geschichte »Fipps der Affe« von Wilhelm Busch, dem Vater der modernen Bildergeschichten, aus dem Jahre 1879. Ein Blick in den Comic-Klassiker »Tim und Struppi« des Belgiers Hergé zeigt, daß sich an der lächerlichen Darstellung der Afrikaner 50 Jahre später noch nicht viel verändert hatte.

Auch heutzutage ist ihre Abbildung im Comic nicht immer politisch korrekt, aber vielleicht liegt es im Wesen des Mediums und seiner Freiheit, bestimmte Dinge zu überspitzen. Dem berühmten Autorenpaar Goscinny/Uderzo rassistisches Denken vorzuwerfen wäre absurd, aber auch sie spielen in den lustigen Abenteuern ihrer beiden gallischen Helden Asterix und Obelix mit den üblichen Mustern vom schwarzen Mann.



Doch zurück nach Afrika. Im Mai reiste ich also zum Comic-Workshop nach Kamerun. Im Rahmen einer deutsch-französischen Kulturwoche sollte er die einheimische Comic-Szene beleben. Das französische Kulturzentrum (Centre Culturel Français – CCF) in der Hauptstadt Yaoundé ist der einzige Ort im Land, wo in der Bibliothek Comics, überwiegend von französischen Autoren, ausgeliehen werden können. Sie gilt als Treffpunkt, Förderer und Organisator der jungen französischsprachigen Comic-Szene in Kamerun. Stolz erklärte der Bibliotheksleiter, daß sich über zwei Drittel des gesamten Comic-Bestandes in ständiger Ausleihe befinden. Die Nachfrage nach »Bande Dessinée« (französisch für Comics) sei sehr hoch, so der Mann.

Sozusagen als Vertreter der einstigen Kolonialmacht Deutschland kam ich pünktlich um neun zu den Seminaren. Um zehn trudelten meine französischen Kollegen ein, gegen Mittag dann die Kameruner. Es wurde viel diskutiert, vor allem über Veröffentlichungsmöglichkeiten und Urheberrechtsfragen, aber dann auch immer wieder gezeichnet. Erst Akteure, dann Szenen und Mileus. Immer mit dem Versuch, die Jungs aus Kamerun auf ihre Erfahrungswelten zu orientieren und nicht vermeintliche Vorbilder des Westens zu kopieren.

Vor zwölf Jahren veranstaltete das CCF den ersten Workshop Kameruns. 1996 folgte – mit finanzieller Unterstützung des Hauses – die Produktion des ersten Comic-Albums des Landes. Obwohl eine neugierige Öffentlichkeit existiert, gibt es in einem Land, in dem die Bevölkerung ums tagtägliche Überleben kämpft, kaum Chancen für einen Buch-, geschweige denn Comic-Markt. Seit 1999 versucht der junge ehrgeizige Verleger Elanga Edmond mit seiner Edition AKOMA MBA eine regelmäßige Serie unter dem Titel »Essingane« zu publizieren. Diese, für unsere Verhältnisse im Innenteil simpel gedruckte Schwarz-Weiß-Auflage von 1000 Exemplaren erscheint dreimal pro Jahr. Die Geschichten sind sehr

**oben von links: Ob in Uderzos »Asterix«, Wilhelm Buschs »Fipps der Affe« oder Hergés »Tim und Struppi«, Afrikaner sind im Comic der westlichen Welt scheinbar auf ewig drollige Exoten**



KAMERUNS COMIC-GEMEINDE

**Figuren- und Milieustudien sind die Grundlage jeder Geschichte: Junge Männer aus besseren Familien waren Teilnehmer des Comic-Kurses, sie bekamen Tagesgeld, da sie im Hauptberuf fast alle andere Jobs haben**

WENIGE COMICS AFRIKAS SCHAFFEN ES AUF DEN DEUTSCHSPRACHIGEN MARKT



AUS: »MEINE MUTTER WAR EINE SCHÖNE FRAU« VON KARLIEN DE VILLIERS

Gibt es überhaupt eine Comic-Kultur in Afrika? Wie die jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, so variiert auch die Comic-Produktion in ihrem Entwicklungsstand. Aus dem ökonomisch starken und politisch spannungsgeladenen Südafrika erreichen vereinzelt Publikationen, wie das Magazin »Bitterkomix«, auch den europäischen Comic-Markt. Der Schweizer Verlag Arrache Coeur veröffentlichte gerade die autobiographische Erzählung »Meine Mutter war eine schöne Frau« der jungen Südafrikanerin Karlien de Villiers. Darin beschreibt die Autorin ihre Kindheit im Südafrika der Apartheid und erzählt auf beeindruckende Weise ihre Familiengeschichte



DICKA VICTOR IST DABEI, KAMERUNS GESCHICHTE ALS COMIC ZU ERZÄHLEN

